

In ihrer Laube, dicht an der Esplanade in Gmunden, sah Frau Marie Halin...

„Aber liebste Mutterchen,“ unterbrach die junge Frau...

„Nicht um die Welt erlaube ich das! Du mußt mir heilig versprechen, Marie, weder selbst zu gehen, noch zu schicken...“

„Was was, sie wird mit dem nächsten Zuge kommen,“ sagte er sich...

„Schöner Empfang das,“ sagte diese, nachdem sie oben angelangt war...

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber theure Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Nichts ist ihm passender,“ beruhigte die Mutter, „als ich dich zu begleiten...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber erlauben Sie, liebe Mutter! Das ist ja eine Beleidigung! Sehen Sie...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Nun, ich will doch keine böse Schwiegermutter sein und meinem Schwiegerjohn ein harmloses Vergnügen thun...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

Der Sonntagsgast.

„Aber liebste Mutterchen,“ unterbrach die junge Frau...

„So! Liebesoll? Ist das etwa auch Liebesoll, wenn man sich in's Wirkhaus setzt, Karol spielt, anstatt die Mutter seiner Frau von der Bahn abzuholen? ...“

„Ich kann ja das unmöglich glauben, Mutter, daß Erich im Schiff“ sitzt, spielt und Dich nicht erwartet hat; trinken wir in Frieden unseren Kaffee und her nach geh' ich selbst hinüber...“

„Nicht um die Welt erlaube ich das! Du mußt mir heilig versprechen, Marie, weder selbst zu gehen, noch zu schicken...“

„Was was, sie wird mit dem nächsten Zuge kommen,“ sagte er sich...

„Schöner Empfang das,“ sagte diese, nachdem sie oben angelangt war...

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber theure Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Nichts ist ihm passender,“ beruhigte die Mutter, „als ich dich zu begleiten...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber erlauben Sie, liebe Mutter! Das ist ja eine Beleidigung! Sehen Sie...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Nun, ich will doch keine böse Schwiegermutter sein und meinem Schwiegerjohn ein harmloses Vergnügen thun...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

müßtest! Hättest Du das gethan, so wärst Du am Stadtbahnhofe angelangt und Erich hätte Dich um 6½ Uhr dafelbst in Empfang genommen; so aber bist Du über Landbach gefahren und am Stadtbahnhof in Gmunden eine Viertelstunde früher eingetroffen! ...“

„So! Liebesoll? Ist das etwa auch Liebesoll, wenn man sich in's Wirkhaus setzt, Karol spielt, anstatt die Mutter seiner Frau von der Bahn abzuholen? ...“

„Ich kann ja das unmöglich glauben, Mutter, daß Erich im Schiff“ sitzt, spielt und Dich nicht erwartet hat; trinken wir in Frieden unseren Kaffee und her nach geh' ich selbst hinüber...“

„Nicht um die Welt erlaube ich das! Du mußt mir heilig versprechen, Marie, weder selbst zu gehen, noch zu schicken...“

„Was was, sie wird mit dem nächsten Zuge kommen,“ sagte er sich...

„Schöner Empfang das,“ sagte diese, nachdem sie oben angelangt war...

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber theure Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Nichts ist ihm passender,“ beruhigte die Mutter, „als ich dich zu begleiten...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber erlauben Sie, liebe Mutter! Das ist ja eine Beleidigung! Sehen Sie...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Nun, ich will doch keine böse Schwiegermutter sein und meinem Schwiegerjohn ein harmloses Vergnügen thun...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

breitete seine Arme nach den Zurückbleibenden aus. Nur ein Jammerruf antwortete ihm. Hansen mußte Renate mit Gewalt festhalten, daß sie sich nicht blindlings nachsahre in die Fluth...

„So! Liebesoll? Ist das etwa auch Liebesoll, wenn man sich in's Wirkhaus setzt, Karol spielt, anstatt die Mutter seiner Frau von der Bahn abzuholen? ...“

„Ich kann ja das unmöglich glauben, Mutter, daß Erich im Schiff“ sitzt, spielt und Dich nicht erwartet hat; trinken wir in Frieden unseren Kaffee und her nach geh' ich selbst hinüber...“

„Nicht um die Welt erlaube ich das! Du mußt mir heilig versprechen, Marie, weder selbst zu gehen, noch zu schicken...“

„Was was, sie wird mit dem nächsten Zuge kommen,“ sagte er sich...

„Schöner Empfang das,“ sagte diese, nachdem sie oben angelangt war...

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber theure Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Nichts ist ihm passender,“ beruhigte die Mutter, „als ich dich zu begleiten...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber erlauben Sie, liebe Mutter! Das ist ja eine Beleidigung! Sehen Sie...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Nun, ich will doch keine böse Schwiegermutter sein und meinem Schwiegerjohn ein harmloses Vergnügen thun...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

breitete seine Arme nach den Zurückbleibenden aus. Nur ein Jammerruf antwortete ihm. Hansen mußte Renate mit Gewalt festhalten, daß sie sich nicht blindlings nachsahre in die Fluth...

„So! Liebesoll? Ist das etwa auch Liebesoll, wenn man sich in's Wirkhaus setzt, Karol spielt, anstatt die Mutter seiner Frau von der Bahn abzuholen? ...“

„Ich kann ja das unmöglich glauben, Mutter, daß Erich im Schiff“ sitzt, spielt und Dich nicht erwartet hat; trinken wir in Frieden unseren Kaffee und her nach geh' ich selbst hinüber...“

„Nicht um die Welt erlaube ich das! Du mußt mir heilig versprechen, Marie, weder selbst zu gehen, noch zu schicken...“

„Was was, sie wird mit dem nächsten Zuge kommen,“ sagte er sich...

„Schöner Empfang das,“ sagte diese, nachdem sie oben angelangt war...

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber liebe Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Aber theure Mutter,“ unterbrach die junge Frau, „das ist ja ganz unmöglich...“

„Nichts ist ihm passender,“ beruhigte die Mutter, „als ich dich zu begleiten...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber erlauben Sie, liebe Mutter! Das ist ja eine Beleidigung! Sehen Sie...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Nun, ich will doch keine böse Schwiegermutter sein und meinem Schwiegerjohn ein harmloses Vergnügen thun...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

„Aber ich bitte,“ brauste er auf, „den ich in diesem Augenblicke nicht verlassen will...“

des Emmeran Müller! Nun war das Unheil fertig! Die Akten sollten dem Landgericht als der zweiten Instanz vorgelegt werden, und der Schirmer, der Hauptgegenstand im ganzen Prozeß, fehlte.

Nach einer schlaflosen Nacht, die sich der gewissenhafte Beamte bereitet hatte, um einen Ausweg zu entdecken, lud er am andern Tag den Privatier Kneipfinger vor, ließ sich von diesem ganz genau das Aussehen des Schirmes beschreiben — was der Zeuge mit der brunnigen Frage that, der Herr Amtsrichter habe ja doch das Parapluie selber, warum er es nicht einfach anschau —, und rannete in den nächsten Tagen über in sämtlichen Schirmhandlungen der Stadt herum, bis er endlich um fünfzehn Mark ein Regenbad erlangt, das nach seiner Ansicht mit der gegebenen Beschreibung übereinstimmte.

Aber er schien doch nicht ganz das Richtige getroffen zu haben — denn in der Berufshandlung erkannte der Beschädigte das vorgelegte Parapluie nicht mehr als dasjenige an und in Folge dessen wurde der Angeklagte wegen Mangel an Beweismaterial freigesprochen.

Fünfzehn Mark hinausgeworfen — ein freisprechendes Urtheil in der oberen Instanz mit einer ziemlich deutlichen Nase in der Begründung — der Herr Amtsrichter wollte sich gerade zu Tode ärgern, da klopfte es und herein trat — Müller, der, weil ja nun seine Unschuld erwiesen sei — um seinen Schirm bat!

„Mühte nicht der Amtsrichter den von ihm theuer gekauften seidenen Regenschirm auch noch ohne mit einer Wimper zu zucken, dem höhnlich grinsenden Dieb auszubringen!“

„O Ironie des Regenwitters!“

Fatales Gesändnis.

Der Fürst eines kleinen Landes besucht eine Stadt, in welcher er seit vielen Jahren nicht mehr gewesen. Der Empfang gestaltet sich sehr imponant, und der Bürgermeister hebt eine Festschleife, in welcher er besonders betont, wie leid es ihm thue, daß der Fürst schon so lange nicht mehr in der Stadt als Gast gewesen.

„Meine Herren!“ antwortete er. Durchlaucht, ich bin von dem mir zu Theil gewordenen Empfang ganz gerührt! Sie haben allerdings Recht, es sind 15 Jahre, seitdem ich Ihr Städtchen nicht mehr besucht — doch ich will Ihnen beweisen, wie sehr und wie oft ich mich an meinen damaligen Aufenthalt erinnere habe, denn ich erkenne unter den lieblichen Festungswällen noch alle von damals wieder!

Ein Glasauge.

Der Komiker A., welcher bei Gelegenheit eines Unfalles ein Auge verloren hatte und ein Glasauge trug, pflegte viel mit Droschkisten nach dem Theater zu fahren. Eines Tages fuhr er mit einem Kutsher, welcher einen altnur ausgetragenen Gebrauch von seiner Reifschleife machte und auch noch das gesunde Auge des Komikers in Gefahr brachte.

„Sie haben mit dem Auge ausgefallen mit Ihrer verdammt Reifschleife! Fahren Sie mich rasch zum Theater, und dann werde ich Sie der Polizei übergeben.“ Der Kutsher war schreckensbleich; er glaubte den Jammerlauten des Komikers. Am Theater angelangt, befahl ihm der Hofgongol, nur einen Augenblick zu warten und verließ ihn im Innern des Gebäudes; kaum war er aber weg, so hob der Kutsher auf seinen Kopf los und fuhr, so rasch er konnte, voll Furcht davon.

Glasklaffe Frechheit.

Auf der Jagd eines Berliner in der Nähe von Oranienburg erfuhr von einiger Zeit ein zur Jagd ausgehender Mann und erklärte im Gasthofe des Dorfes M., daß er im Austrage des Bäckers R. komme. Er begab sich in's Koster erbeutete einen starken Rehbod und zwei Hasen, traktirte nach der Rücksicht von der Jagd im Gasthof die Bauern in freigelegter Weise, und ließ sich schließlich nach Oranienburg zum Bahnhofs gehen. Beim Abgange sagte er einfaß, Herr R. (der Jagdpächter) besaß ein Auge. Legierer wußte von der ganzen Angelegenheit aber gar nichts und ist um sein schönes Wild, ebenso aber auch der Gastwirth um die Beute geprellt.

Philosophische Ausrufe.

„Hier, lieber Neffe, schenke ich Dir zu Deiner Confirmation eine Silberne Uhr. Ich hätte Dir gern eine goldene gekauft, jedoch dachte ich, eine goldene würde Dir mehr Kummer machen, falls Du sie mal verlieren würdest!“

Der Vergeßliche.

„Woht Professor Streusand nicht mehr hier?“

„I besagte, schon seit sechs Wochen nicht mehr; er war aber gestern nochmal hier, um sich zu erkundigen, wo er damals hingezogen ist!“

Verhohnappt.

„Tochter: „Denke Dir, wie ich eben im Halbmond durch den Baumgarten gehe, brünnelst plötzlich ein junger Mensch auf mich zu und reißt mir meine Uhr ab!“ Mutter: „Konntest Du Dich dann nicht wehren?“

„Tochter: „Gott, der Mensch sah ganz anständig aus... im ersten Augenblicke dachte ich, er wolle mir einen Kuß geben!“

Vater! Mutter! rief das Kind und